

Kunst verbindet

Mittwochmorgen. Zehn Uhr. Eigentlich zu früh, um einen Künstler in seinem Atelier zu besuchen. „Aber mit Kaffee klappt das schon“, schmunzelt Wolfgang Wimhöfer. Am Abend zuvor traf er sich mit dem Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“. Anschließend ging es noch in die Uel, für weitere Gespräche, versteht sich. Gemeinsam lassen wir uns an seinem Schreibtisch im Atelier nieder. Das befindet sich in einem Hinterhof an der Kirchfeldstraße. Schön groß, hell und freundlich ist es hier. Überall stehen oder hängen Bilder in den buntesten Farben. Auch sieht man hier die Werke vieler Kinder. Die dürfen bei Wolfgang Wimhöfer fast alles, auch gerne mal mit beiden Händen im Farbtopf panschen

und danach alles schön auf der Leinwand verteilen. Denn hier im Atelier trifft sich auch sein 2009 gegründeter Verein „Jung trifft Alt“. Dann kommen Grundschüler und Senioren zusammen, um gemeinsam kreativ zu sein. Die Idee dazu hatte Wolfgang Wimhöfer vor einigen Jahren bei einer Ausschreibung des Bürgerpreises „Bilker Biber“. Gesucht wurde etwas zum Thema „Generationen zusammenführen“. Daraufhin hat Wimhöfer den Verein vorgeschlagen, den er kurz darauf tatsächlich auch ins Leben gerufen hat. „Ent-

weder wir besuchen mit den Schülern die Senioren im Altenheim oder aber treffen uns hier. Immer samstags zwischen 14 und 17 Uhr. Man kann kommen und gehen, wie man will. Die Teilnahme ist kostenlos. Mittlerweile trauen sich die Kinder sogar ohne ihre Eltern her. Die gehen in der Zeit shoppen“, lächelt der 64-Jährige. Während er erzählt, gehen wir ein Stück durchs Atelier. Viele seiner Bilder sind blau. „Ich liebe die Farbe Blau. Sie erinnert mich an die Weite, den Himmel und das Meer der Kanaren.“ Hier hat der Künstler 20 Jahre lang gelebt. In dieser Zeit pendelte er immer zwischen Düsseldorf und Lanzarote, Fuerteventura oder Teneriffa. „Dort ist es übrigens ganz selbstverständlich, dass Alt und Jung sich treffen. Am liebsten in den ‚Sociedades‘, das sind Begegnungszentren mit Bowling, Theater, Cafés, Bib-

liotheken und vielem mehr.“ Seit Wimhöfer hier in Düsseldorf den Verein gegründet hat, schafft er es aber nicht mehr zu pendeln. „Klar vermisse ich die Kanaren, aber hier ist einfach zu viel zu tun, und wenn ich frei habe, bin ich froh, mal an der Staffelei zu stehen.“ Wie war das eigentlich damals, als er seinen Eltern sagte, er wolle Künstler werden? „Meine Mutter fand es toll. Sie war selber auch sehr musisch. Mein Vater fand das Quatsch. Er wollte lieber, dass ich Ingenieur werde. Aber im Laufe der Zeit waren beide stolz auf mich, und Bilder von mir hingen in ihrer Wohnung in Lippstadt, wo ich auch herkomme.“ Die Ehe der Eltern hielt nicht lange. Beide lernten neue Partner kennen, bekamen weitere Kinder und so hat Wimhöfer heute insgesamt sieben Halbgeschwister. „Der Kontakt zu ihnen besteht. Auch zu den Nichten und Neffen, über Facebook.“ Wimhöfer selbst ist kinderlos geblieben. „Irgendwie wollten die Frauen nie. Sie sagten, als Künstler kann ich nicht genug Sicherheit bieten. Tja, so ist es eben“, erzählt er. Dass er keine eigenen Kinder hat, lebt er auf andere Weise aus, nämlich mit seinem Verein. Oft zieht er mit allen los, erkundet den Stadtteil, zeigt den Kindern und Senioren die Skulpturen oder verrät Spannendes zur Stadtgeschichte. Verheiratet war Wimhöfer auch nie. „Es war zwar immer mal wieder die Richtige dabei, aber nichts für die Ewigkeit. Vielleicht liegt es auch an der Trennung meiner Eltern. Das hat mich schon geprägt. Ich war lange Zeit auf Distanz, hab mich lieber um die Kunst gekümmert und meinen Weg gesucht. Ich wollte frei sein.“ Zurzeit ist Wolfgang Wimhöfer auch solo. „Vermissen tu ich momentan nichts. Ich genieße mein Leben, bin auch sehr beschäftigt. Aber wer weiß, vielleicht ändert sich das ja im Mai, wenn der Frühling kommt.“

Jeder Mensch kann ein Künstler sein, wenn man auf dem Weg ist, das Kind in sich selbst zu entdecken. Wie das geht, erlebe ich auch bei dem Programm „Kunst und Schulen“. Meistens sind es übrigens die Mädchen, die gerne Kunst machen. Bei den Älteren sind es die Damen, die sich rantrauen an die Kunst. Männer sagen schnell: Ich kann das nicht. Aber nur Mut!

Text: Uta Fußangel

Bild: Andreas Endermann

